

## Notizen.

---

### † Zur Erinnerung an Prof. Balthasar Luchsinger.

— Im Beginne dieses Jahres ist unsere Gesellschaft von einem schmerzlichen Verluste betroffen worden durch den Tod ihres langjährigen Mitgliedes, Balthasar Luchsinger, Professor der Physiologie an der Universität, und mit unserer Gesellschaft trauert die Wissenschaft um einen ihrer begeistertsten Anhänger, um einen Forscher von ausgezeichnetem Talent, von seltener Thatkraft und Fruchtbarkeit. In der Blüthe seiner Jahre, inmitten einer reichhaltigen Thätigkeit ist der Verstorbene am 20. Januar dieses Jahres in Meran durch Krankheit dahingerafft worden, nachdem er das Ziel seiner Wünsche nach vielen Kämpfen erreicht hatte: Einen wissenschaftlichen Wirkungskreis der seiner ausserordentlichen Befähigung und seiner bedeutenden Arbeitskraft ungehinderte Bethätigung zu sichern bestimmt war. Die hohe wissenschaftliche Bedeutung des Verstorbenen und seine mannigfaltigen Anregungen zu wissenschaftlichen Bestrebungen in unserer Gesellschaft und in verwandten Vereinigungen rechtfertigen es, hier ein kurzes Bild seines Lebens zu geben.

Balthasar Luchsinger wurde geboren am 6. September 1849 in Glarus, wo er die ersten Schulstufen absolvirte; er besuchte hierauf das Gymnasium in Schaffhausen bis Frühjahr 1868, in welchem Jahre er in Zürich als Mediciner immatriculirt wurde. Diese 4 Studienjahre in Schaffhausen waren glückliche, und vielleicht für Luchsinger bedeutungsvolle; es muss zu jener Zeit am Gymnasium ein ausserordentlich anregender Lehrer der Mathematik gewirkt haben, welcher mit seltener pädagogischer Kraft und Hingabe seine Schüler für sein Fach und für wissenschaftliche Bestrebungen überhaupt zu begeistern wusste und es ist vielleicht daraus zu erklären, dass aus dem Kreis der damaligen Schulkameraden Luchsingers eine Reihe von Professoren der Mathematik oder Naturwissenschaften hervorgingen.

Auch die Universitätsstudien Luchsingers fielen in eine glückliche Zeit, insoweit, als damals eine ganze Reihe grosser naturwissenschaftlicher Principien im Beginn ihrer Entwicklung sich befanden und die Ziele naturwissenschaftlicher Bestrebungen umzugestalten begannen. Es sind hier zu erwähnen die Einführung des Principis der Erhaltung der Energie in alle Zweige der Physik, die Umgestaltung der chemischen Theorien, die Principien der Darwin'schen Theorie und die spectral-analytische Beobachtungsmethode. Luchsinger war ein Student, der seine Studien nicht auf die medicinischen Fachwissenschaften beschränkte, sondern alle Gebiete exacter Wissenschaft und Forschung sich offen halten wollte, und er arbeitete sich mit Macht in die mathematischen, physikalischen, chemischen Studien hinein, und cultivirte gleichzeitig eifrig alle Gebiete der Biologie, indem er die Gegend nach Pflanzen und Thierchen aller Art durchstreifte und als Assistent für Anatomie thätig war. Das erste Examen, welches Luchsinger 1871 bestand, das medicinische Proprädeuticum, übertraf denn auch alle Erwartungen und Forderungen und es erschien auch schon in diesen ersten Semestern eine physiologische Arbeit von ihm. Im Frühling 1871 ging Luchsinger für 2 Semester nach Heidelberg, wo er hauptsächlich im physiologischen Laboratorium Kühne's thätig war und wo er auch als fröhlicher Student im Kreise vieler Freunde sich einen Schatz unverlöschlicher Erinnerungen an glückliche Stunden sammelte. Im Frühjahr 1872 kehrte er nach Zürich zurück, um nun seine medicinischen Studien zu vollenden; im Sommer 1873 absolvirte er das Staatsexamen.

Es ist ein hervorragender Characterzug Luchsingers, dass er schon als Student seine lebhaften gesellschaftlichen Bedürfnisse mit wissenschaftlichen Bestrebungen zu vereinigen wusste, und immer einen Verein oder ein physiologisches Colloquium um sich zu versammeln und aufrecht zu erhalten wusste, in welchem wesentlich unter seiner Leitung wissenschaftliche Gegenstände aller Art besprochen wurden. Im Herbst 1872 machte Luchsinger eine schwere Krankheit durch; er wurde während eines physiologischen Colloquiums plötzlich von heftigen Kniegelenkschmerzen befallen, so dass er nach Hause getragen werden

musste und es folgte nun eine heftige schmerzhaft acute Kniegelenkentzündung, welche eine Ankylose hinterliess.

Der Einfluss dieser Erkrankung auf Luchsingers weitere Entwicklung ist verschieden commentirt worden. Aber es ist sicher, dass er weder trotz, noch auch wegen dieser Krankheit Physiologe geworden ist; seine Bestrebungen, sein ganzes Sinnen und Denken war so sehr auf die Wissenschaft um ihrer selbst willen gerichtet, dass es für ihn keines äussern, körperlichen Anstosses bedurfte, um ihn sich für die academische Laufbahn entscheiden zu lassen. Er hat ja schon während seiner Krankheit, im Bett, Abhandlungen geschrieben und nach der Genesung hielten ihn seine Arbeiten ab, so sehr er es wünschte, sich dem Versuch einer Mobilisirung des Kniegelenks zu unterziehen.

Um bei der reinen Wissenschaft zu bleiben, nahm Luchsinger gern die ihm angebotene und für ihn creirte Assistentenstelle für Physiologie an, in welcher er denn auch 5 Jahre lang verblieben ist.

Luchsinger promovirte mit einer Dissertation über die Glycogenbildung in der Leber, im Jahre 1875, also für seine Verhältnisse etwas spät. Es ist dies indessen characteristisch für seine wissenschaftliche Sinnesart: er wollte eine Dissertation von bleibendem wissenschaftlichem Werth liefern und deshalb dehnte er seine Untersuchungen über Glycogenbildung nach allen Richtungen aus, bis ihm seine Resultate der eigenen strengen Kritik zu genügen schienen und dieselben sind denn auch in der Physiologie und Pathologie von bleibendem Werth geblieben. Im gleichen Jahre habilitirte er sich an der medicinischen Facultät und bald darauf wurde ihm neben seiner Assistenz der physiologische Unterricht an der Thierarzneischule übertragen. Er arbeitete nun vollkommen selbstständig in seinem Fach und sein lebhaftes Bestreben wurde es nun, auch eine selbstständige wissenschaftliche Stellung zu erlangen; diesem Bestreben ist vielleicht zum Theil sein Wunsch entsprungen, die Vertreter der physiologischen Wissenschaften und deren Institute persönlich kennen zu lernen; er nahm zu dem Zweck im Herbst 1876 Urlaub und ging für ein Semester nach Leipzig, wo er in Ludwigs Laboratorium bald sich unter den

jungen Gelehrten Freunde erwarb, die ihn schätzen lernten und seine hohe Begabung erkannten, wie auch der Leiter des Instituts, Ludwig selber. Er wurde bei seinem Weggang, wahrscheinlich in Anerkennung seiner belebenden Anregungen in wissenschaftlichen Vereinigungen, in denen er verkehrte, mit einem Album seiner Collegen und Lehrer beschenkt.

Er blieb nun vom Frühjahr 1877 bis Herbst 1878 in Zürich, beschäftigt mit seinen zahlreichen Untersuchungen und mit Vorlesungen und entfaltete seine wissenschaftliche Geschäftigkeit namentlich auch in geselligen Vereinigungen, in welchen Mediciner und Biologen, Physiker und Philosophen, seiner Initiative folgend, sich zusammenfanden.

Im Herbst 1878 wurde Luchsinger an die Thierarzneischule in Bern berufen und damit begannen für ihn neben den Freuden auch die Leiden academischer Carrière sich geltend zu machen und zwar gleich bei seinem Eintritt in seine neue Stellung.

Als Professor der Thierarzneischule wäre er zufolge eines Beschlusses der Behörden auch Professor an der Hochschule gewesen; allein die Vertreter der medicinischen Facultät wollten ihre Collegen an der Veterinärtschule nicht als solche anerkennen. Luchsinger suchte allen unnöthigen Discussionen, die sich aus diesem Verhältniss ergeben konnten, aus dem Wege zu gehen, indem er sich noch besonders an der medicinischen Facultät durch eine Habilitationsrede einführte, in welcher er seine weitgehenden umfassenden Gesichtspunkte in seiner Wissenschaft in geistvollem Vortrag darlegte. In seinem kleinen, einzimmerigen Laboratorim entfaltete er eine lebhafte wissenschaftliche Thätigkeit, in welche er auch manche seiner Collegen und Studenten hineinzog. Daneben war er wieder in gesellschaftlichen wissenschaftlichen Vereinen thätig, so z. B. in der naturforschenden Gesellschaft Berns, zu deren Präsident er 1881 gewählt wurde. Im Jahr 1881 erlebte er in Bern eine erste schmerzliche Enttäuschung, als er bei der Besetzung der durch Valentins Tod vacant gewordenen Professur für Physiologie übergangen wurde, während seine Stellung in seiner Wissenschaft ihm und seinen Freunden ihm Anwartschaft auf diese Stelle verheissen mussten. Zwar wurde ihm bei dieser Gelegenheit in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Ver-

dienste die ordentliche Professur für Pharmakologie übertragen; aber die Zurücksetzung musste ihn schmerzen und das Gefühl aufkommen lassen, Feinde zu haben. Indessen machten ihm diese Erfahrungen nicht ungerecht; denn er befreundete sich bald mit seinem Concurrenten und neuen Collegen und sie wurden ihm ein Sporn zu erneuter Thätigkeit; er suchte namentlich an sich selber zu arbeiten, um für die Zukunft den Vorwurf zu entkräften, dass die Art seines Vortrages seine Lehrthätigkeit beeinträchtigte und in diesem Bestreben trat er oft in öffentlichen Reden auf. Er blieb auch gewissenhaft seinen Berufspflichten treu, indem er nun als Professor der Pharmakologie eine Reihe toxikologischer Untersuchungen ausführte, welche ihm natürlich von seiner Wissenschaft, der eigentlichen Physiologie, nicht fernhielten.

Ein starker Schlag war es nun freilich, als er, 1884, zum zweiten Mal bei Besetzung der Professur für Physiologie übergegangen wurde, diesmal entgegen den einstimmigen Anträgen der Facultät.

Indessen folgte dieser Niederlage bald ein Trost, wie er ihn sich selber nicht besser wünschen konnte.

Sein Herz war an Zürich gekettet geblieben, wo er seine Studien gemacht und wo viele seiner alten Freunde waren, die er regelmässig in den Ferien wieder aufsuchte und er fühlte sich daher getröstet und beglückt, als er im Herbst 1884 an Stelle seines ehemaligen Lehrers, Herrn Professor Hermann, an die Universität Zürich berufen wurde. In seinem dankbaren und ehrlichen Herzen lebte nun zunächst das eine Bestreben, das Vertrauen, das die Zürcher Behörden in ihn gesetzt, zu rechtfertigen und es entsprach ganz seinem biedern Character, seine ausserordentliche Begabung und Energie zunächst in den Dienst der Dankbarkeit zu stellen. Er hatte nun seines Lebens Ziel erreicht: Eine wissenschaftliche Stellung mit grossem Wirkungskreis, wo er seine Thätigkeit ungehemmt entfalten konnte und auch Räumlichkeiten und Mittel zur Bethätigung seiner Bestrebungen stunden in dem neuen Institut in naher Aussicht. Das beengende Gefühl persönlicher Streitigkeiten war von ihm genommen und er schien in den Hafen ungestörten Friedens und Glückes eingelaufen.

Dies Glück sollte leider nicht lange dauern. Ein ganzes Wintersemester hat Luchsinger bei starker, vielleicht zu starker Stundenbelastung gelesen und dabei eine zufriedenstellende Probe seiner Lehrbefähigung abgelegt. Im Juni des folgenden Semesters starb Luchsingers Vater und seit dessen Leichenbegängnis ist auch er erkrankt, und nicht mehr zum Lesen gekommen. Eine schwere Erkrankung von Herz und Nieren hielt ihn mit wenigen Unterbrüchen ans Krankenlager gefesselt und im Herbst 1885 musste er sich mit grossem Widerstreben darin ergeben, für das Wintersemester Urlaub zu nehmen, um im Südtirol den Winter zuzubringen. Er trat die Reise dahin in Besorgnis erregendem Zustand an und hatte in München eine Lungenentzündung durchzumachen. Indessen schien er sich in Meran zu erholen und seine Briefe waren bis zum letzten Moment voller Zuversicht. Indessen ist nicht zu ersehen, wie viele Qualen ihm die Einsicht in seinen Zustand bereitet haben muss. Er wollte nicht an eine ernstliche Gefahr glauben, wie schwerwiegend ihm selbst auch manche Symptome erscheinen mussten und er hoffte durch seine Energie, die ihm noch nie versagt, das Verhängnis besiegen zu können, und so unterzog er sich einer heroischen Kur. Täglich machte er mit krankem Herzen stundenlange Spaziergänge und gymnastische Uebungen bis zur Erschöpfung und diese Kur schien eine Zeit lang auch Erfolg zu haben; da kam plötzlich am 20. Januar 1886 die Nachricht von seinem Tode. Ein Schlaganfall hatte dem jungen hoffnungsreichen Leben ein Ende gemacht. Am 24. Januar fand unter zahlreicher Betheiligung seitens der Collegen, Freunde und Studenten aus Zürich das Leichenbegängnis in Glarus statt.

Eine hoffnungsreiche, vielversprechende, wissenschaftliche Thätigkeit ist mit Luchsinger der Wissenschaft entrissen worden, ein Forschertrieb der lautersten Art, frei von selbstsüchtigen Absichten; Luchsinger forschte aus inwendigem, ungesuchtem Antrieb und im Bestreben die Wahrheit zu suchen; er forschte nicht, um zu schreiben, und was er schrieb, war darum auch so kurz und überzeugend gehalten. Man kann vielleicht sagen, dass der intensive Forscherdrang Luchsinger etwas einseitig machte; alle seine Mussestunden waren Ueberlegungen

gewidmet, welche auf seine Untersuchungen Bezug hatten und mit allen seinen geselligen Bethätigungen waren seine wissenschaftlichen Bestrebungen verknüpft. Seine Erholung bestand meist aus Mittheilung seiner Bestrebungen im Kreise von Freunden, welche er für seine Studien zu interessiren wusste und es ist nicht ganz unwahrscheinlich, dass diese intensive einseitige Anstrengung zum allzufrühen Consum der physischen Kräfte nicht wenig beigetragen hat.

Es liegen von Luchsinger ca. 80 wissenschaftliche Mittheilungen vor, welche sich zwar auf verschiedenen Gebieten bewegen, in welchen sich aber im Grossen und Ganzen eine bestimmte Richtung ausspricht, welche nicht wenig zu einer Umbildung in den Zielpunkten physiologischer Bestrebungen beigetragen haben dürfte.

Es würde zu weit führen, auf alle Publicationen Luchsingers einzugehen. Es findet sich im Anhang eine Aufzählung derselben. Die ersten Publicationen Luchsingers bewegten sich noch in derjenigen Richtung der Physiologie, welche als physikalische bezeichnet werden kann, und behandelten zum Theil gemeinsam mit Hermann Fragen der Dehnbarkeit des Muskels, der Muskelströme etc.

Luchsinger wendete sich sehr bald den eigentlich vitalen Fragen der Physiologie zu, nämlich den Problemen, wie physiologische Functionen aus mechanischen Vorgängen zu erklären seien. Untersuchungen dieser Art werden sich entweder mit der Chemie der physiologischen Vorgänge oder den nervösen Einflüssen beschäftigen müssen. Beide Richtungen hat Luchsinger cultivirt.

In seinen Untersuchungen über Glycogenbildung in der Leber vertheidigte er mit Erfolg durch mannigfach variierte Versuchsanordnungen die Ansicht, dass das Glycogen durch Synthese im Organismus gebildet werde, entgegen der vulgären Ansicht, dass in den thierischen Geweben die chemischen Prozesse sich wesentlich auf Spaltungen und Zersetzungen zurückführen lassen, Synthesen dagegen fraglich seien; die Frage war danach von principieller Tragweite.

Eine grosse Reihe von Untersuchungen fällt in das Gebiet der Circulationslehre, insbesondere die nervösen Einflüsse auf

Herz und Gefässe und dieselben enthalten reichhaltige Aufschlüsse über den localen und centralen Sitz der Circulationsinnervation. Diese Arbeiten führten zu verwandten über die nervösen Einflüsse auf Secretionen und es sind in dieser Beziehung bahnbrechend geworden die Publicationen über Schweisssecretion.

Alle Arbeiten dieser Art waren mit einer eingehenden Durchmusterung des Rückenmarks verbunden, dessen physiologischer Function eine Reihe eingehender Arbeiten gewidmet ist. Luchsinger zeigte dabei insbesondere, dass dem Rückenmark eine viel selbstständigere Stellung in der Besorgung mannigfaltiger physiologischer Functionen zukomme, als gewöhnlich angenommen wurde und es führten diese Arbeiten zur Annahme einer Art von Decentralisation der automatischen Centren, und der Selbständigkeit einer Reihe isolirter Organe, deren Erregungsbedingungen aufgeklärt wurden. Ohne Zweifel lag der Schwerpunkt Luchsinger'scher Forschung auf diesem Gebiet und wären noch mannigfaltige bahnbrechende allgemeine Gesichtspunkte über die Ausscheidung der Bedeutung der Centralorgane zu erwarten gewesen, um so mehr, als Luchsinger alle Arten thierischer Organismen seiner Forschung unterzog und sich seine Physiologie immer mehr zu einer vergleichenden ausgestaltete. Die Anschauungen Luchsingers mussten zu einer andern Auffassung über die Bedeutung des Gehirns als den bisherigen führen und ohne Zweifel würde er sich mit der Zeit mit Erfolg der Untersuchung dieses Centralorgans zugewendet haben.

Nebst diesen Untersuchungsgebieten cultivirte der Verstorbene mit Erfolg die Toxikologie und es war auch auf diesem Gebiet sein Hauptaugenmerk auf die centralen Angriffspunkte der Gifte gerichtet.

Alle Publicationen Luchsingers zeugen von ausserordentlicher Gewissenhaftigkeit in der Beobachtung und Schlussfolgerung. Die Methoden, deren er sich bei seinen Versuchen bediente, wurden zuerst kritisch geprüft und mit Umsicht und Vorsicht ausgewählt. Luchsinger war kein einseitiger Frosch- oder Kaninchen-Physiolog. Er wählte die Versuchsthiere, die

er am passendsten fand und so ist es erklärlich, dass ihm fast alle zoologischen Gebiete Objecte zu seinen Untersuchungen abgaben, Warmblüter wie Kaltblüter, Insecten und Crustaceen und niedere Organismen bis zur Grenze zwischen Thier- und Pflanzenreich; er trieb vergleichende Physiologie im weitesten Umfang.

Im Experimentiren erreichte Luchsinger eine sehr grosse Geschicklichkeit; seine Methode war einfach, wie die seines Vorbildes Bernard, die Beobachtung scharf und gewissenhaft.

In seinen Folgerungen war er vorsichtig, vielleicht gerade weil er sich einer gewissen Hinneigung zur Verallgemeinerung bewusst war. In letzter Instanz appellirte er immer an das Experiment, dessen Bedeutung in der Methode der Forschung er in den Vordergrund stellte.

In der Darstellung war er kurz und klar, eher markig als fliegend und elegant, jedenfalls fesselnd und sachlich und dies gilt auch von seinem mündlichen Ausdruck als Lehrer und für seine Vorträge in Vereinen. Er war ein fertiger Docent und Lehrer, als er nach Zürich kam. Was seine Lehrthätigkeit aber besonders auszeichnete, war die Fähigkeit, seine Schüler für seine Wissenschaft zu begeistern und sie zu eigener Bethätigung in derselben zu veranlassen. Es erklärt sich daraus, dass unter seiner Leitung in Bern trotz seiner untergeordneten Stellung und unzulänglicher Räumlichkeiten eine grosse Reihe von Dissertationen und kleinen Untersuchungen entstand. Wer, wie Luchsinger, auf die Jugend einzuwirken versteht, kann nur ein guter Lehrer sein.

Seinem Character nach war Luchsinger ein ausgesprochener Choleriker, von starker Originalität, rasch in der Reception und von prompter und schneidiger Reagibilität; aber es ist ihm die Schwierigkeiten eines bedeutungsvollen Temperaments zu besiegen gelungen. In seinen persönlichen Beziehungen war er von unbedingter Geradheit und weitgehendster Offenheit, und welche Treue er in der Anhänglichkeit bewies, wissen seine vielen Freunde.

In der Wissenschaft und bei seinen Freunden wird der Verstorbene unvergessen bleiben.

Verzeichniss der Publicationen  
von B. Luchsinger.

1871. Zur Theorie der Muskelkräfte. Pfl. A. IV.
1872. Ueber W. Preyers myophysische Untersuchungen. Pfl. A. VI.
1873. Antwort auf W. Preyers Rechtfertigung seiner myophysischen Untersuchungen. Pfl. A. VII.
- Zur Glycogenbildung in der Leber. Pfl. A. VIII.
1874. Kritisches und Experimentelles zu W. Preyers myophysischem Gesetz. Pfl. A. VIII.
1875. Experimentelle und kritische Beiträge zur Physiologie und Pathologie des Glycogens. Dissertation (s. auch Vierteljahrsschrift d. naturf. Ges. 1875, Heft 1 u. 2.)
- Experimentelle Hemmung einer Fermentwirkung des lebenden Thieres. Pfl. A. XI.
- Ein Beitrag zum Verständniss des Rheochords. Pfl. A. XI.
1876. Zur Innervation d. Gefässe (mit A. J. Kendall). Pfl. A. XIII.
- Zur Theorie der Secretionen (mit A. J. Kendall). Pfl. A. XIII.
- Neue Versuche zu einer Lehre von der Schweisssecretion, ein Beitrag zur Physiologie der Nervencentren. Pfl. A. XIV.
- Weitere Versuche und Betrachtungen zur Lehre von den Nervencentren. Pfl. A. XIV.
- Fortgesetzte Versuche zur Lehre von der Innervation der Gefässe. Pfl. A. XIV.
1877. Die Wirkungen von Pilocarpin und Atropin auf die Schweissdrüse der Katze. Ein Beitrag zur Lehre vom doppelseitigen Antagonismus zweier Gifte. Pfl. A. XV.
1878. Zur Kenntniss der Functionen d. Rückenmarks. Pfl. A. XVI.
- Die Schweissnerven für die Vorderpfote der Katze. Pfl. A. XVI.
- Nachträgliche Bemerkungen zur Physiologie der Schweisssecretion. Med. Centralbl. 1878. 3.
- Ueber die Secretionsströme der Haut bei der Katze (mit Hermann). Pfl. A. XVII.
- Ueber Secretionsströme an der Zunge des Frosches nebst Bemerkungen über einige andere Secretionsströme (mit Hermann). Pfl. A. XVIII.
- Notizen zur Physiologie des Glycogens. Pfl. A. XVIII.

1878. Die Erregbarkeit der Schweissdrüsen als Function ihrer Temperatur. Pfl. A. XVIII.
- Zum Verlauf der Schweissnerven der Katze. Pfl. A. XVIII.
  - Zum Verlauf der Gefässnerven im Ischiadikus der Katze (mit F. Puelma). Pfl. A. XVIII.
  - Besitzt normaler menschlicher Schweiss wirklich saure Reaction? (mit D. Trümpy) Pfl. A. XVIII.
  - Die Wirkungen von Muscarin und Atropin auf die Schweissdrüsen der Katze. Ein weiterer Beitrag zur Lehre vom doppelseitigen Antagonismus zweier Gifte (mit D. Trümpy). Pfl. A. XVIII.
  - Zur Lehre vom wechselseitigen Antagonismus zweier Gifte. (Nachtrag.) Pfl. A. XVIII.
  - Die Schweissabsonderung und einige verwandte Secretionen bei Thieren. Achter Abschnitt der Physiologie der Absonderungsvorgänge im Handbuch der Physiologie, herausgegeben von L. Hermann. Leipzig, Vogel. Bd. V.
  - Zur allgemeinen Physiologie der irritablen Substanzen. Habilitationsrede. Bonn, E. Strauss.
1879. Zur Physiologie der Schweisssecretion. Arch. f. pathol. Anatomie LXXVI.
- Ueber eine eigenthümliche Missbildung des Froschherzens. Ibid.
  - Zur Innervation des Herzens (mit J. M. Ludwig). Med. Centralbl. 1879, Nr. 23.
  - Ueber das Verhalten der Aal-Iris gegen verschiedenfarbiges Licht. Med. Centralbl. 1879, Nr. 39.
1880. Zur Theorie der Reflexe und der Reflexhemmung. Mitth. d. Berner naturf. Ges. 1880.
- Ueber die Wirkungen der Wärme und des Lichtes auf die Iris einiger Kaltblüter. Ibid.
  - Zur Leitung nervöser Erregung. Ibid.
  - Neue Beiträge zur Physiologie der Schweisssecretion. Pfl. A. XXII.
  - Existiren im nervus vertebralis wirklich pupillendilatorische Fasern? (mit Guillebeau) Pfl. A. XXII.
  - Weitere Versuche und Betrachtungen zur Lehre von den Rückenmarkscentren. Pfl. A. XXII.

1880. Ein neuer Versuch zur Lehre von der directen Reizbarkeit des Rückenmarks. Pfl. A. XXII.
- Ist wirklich das normale Rückenmark der Säuger allgemeiner Reflexe unfähig? Pfl. A. XXII.
  - Ueber gekreuzte Reflexe. Pfl. A. XXII.
  - Zur Lehre von dem Cheyne-Stokes'schen Phänomen (mit O. Sokoloff). Pfl. A. XXIII.
  - Zur Symptomatologie des Diabetes mellitus. Pfl. A. XXIII.
  - Zur Innervation der Lymphherzen. Pfl. A. XXIII.
  - Zur Theorie der Reflexe. Pfl. A. XXIII.
1881. Zur Beziehung von Leitungs- und Erregungsvermögen der Nervenfasern. Pfl. A. XXIV.
- Eine toxiologische Versuchsreihe; zugleich als Antwort an Professor Harnack. Arch. f. exp. Pathol. XIV.
  - Zur Physiologie d. Herzens (mit J. M. Ludwig). Pfl. A. XXV.
  - Von den Venenherzen in der Flughaut der Fledermäuse. (Ein Beitrag zur Lehre von dem peripherischen Gefäßtonus.) Pfl. A. XXVI.
  - Atropin und glatte Muskelfaser (mit J. Szpilman). Pfl. A. XXVI.
  - Zur Physiologie der Ureteren (mit O. Sokoloff). Pfl. A. XXVI.
  - Ueber Erregungen und Hemmungen. Pfl. A. XXVII.
1882. Fortgesetzte Studien zu einer allgemeinen Physiologie der irritablen Substanzen. (Ein Beitrag zur Kenntniss des Centralmarks der annulata Cuvieri.) (Mit A. Guillebeau.) Pfl. A. XXVIII.
- Zur verschiedenen Erregbarkeit verschiedener Nervenmuskelapparate. Pfl. A. XXVIII.
  - Fortgesetzte Studien am Rückenmarke (mit A. Guillebeau). Pfl. A. XXVIII.
  - Zur Wirkung einiger Metallgifte (mit J. Marti).
  - Für Untersuchungen der spinalen Centren ist das Kaninchen zu vermeiden. Pfl. A. XXVIII.
  - Ueber Reizgifte peripherer Nervenenden. Pfl. A. XXVIII.
  - Thermisch-toxiologische Untersuchungen. In den physiologischen Studien zu Valentins Jubiläum herausgegeben von Grützner und Luchsinger. Leipzig, Vogel.

1882. Ueber die locale Diastole des Herzens. Pfl. A. XXVIII.  
 — Historische Notiz. Pfl. A. XXIX.  
 — Zur Theorie des Wiederkauens. Mitth. d. Berner naturf. Ges. 1882.  
 — Zur Physiologie des Herzens. Ibid.  
 — Ueber die Wirkung von Kälte und Wärme auf die Iris der Frösche. Ibid.
1883. Einige neue Versuche über die Wirkungen des Wismuths (mit E. Mory). Ibid.
1884. Zur Lage der Gleichgewichtscentren. Pfl. A. XXXIV.  
 — Zur Architectur der Semilunarklappen. Pfl. A. XXXIV.  
 — Ist Santonsäure ein wirkliches Hirnkrampfgift? Pfl. A. XXXIV.  
 — Zur Innervation der Iris des Kaninchens. Pfl. A. XXXIV.  
 — Zur Theorie des Wiederkauens. Pfl. A. XXXIV.  
 — Toxikologische Beiträge (mit E. Hess). Pfl. A. XXXV.  
 — Zur Kenntniss der physiologischen Wirkungen einiger Ammoniumbasen (mit A. Glause). Fortschr. d. Med. 1885, Nr. 8.
- Dissertationen aus Luchsingers Laboratorium.
1879. E. Gysi, Beiträge zur Physiologie der Iris.
1880. E. Petri, Beitrag zur Lehre von den Hemmungsapparaten des Herzens.
1881. O. Sokoloff, Physiologische und toxikologische Studien am Herzen.  
 — C. Arnold, Beiträge zur vergleichenden Physiologie.
1882. A. Gourewitsch, Ueber die Beziehung des nervus olfactorius zu den Athembewegungen.
1883. J. Marti, Beiträge zur Lehre von den Metallvergiftungen.  
 — W. Neumann, Ueber toxikologische Verschiedenheiten functionell verschiedener Muskelgruppen. Ein Beitrag zur Lehre von den Muskelgiften.  
 — E. Mory, Einige neue toxikologische Versuche über die Wirkungen des Wismuths.
1884. Fr. Kuhl, Ueber den Einfluss der Wärme und Kälte auf verschiedene irritable Gewebe warm- und kaltblütiger Thiere.  
 — A. Glause, Zur Kenntniss der Hemmungsmechanismen des Herzens. [Alfr. Kleiner.]